This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

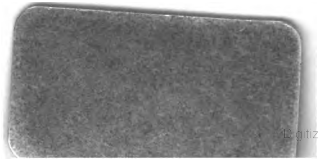
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

COUNTWAY LIBRARY
HC 2PF7 Z

14

BOSTON MEDICAL
NOV 1904
LIBRARY
t.6344



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Verlag von M. Schulze Spittelmarkt.

VERLAG von ROB. LUTZ
Preis 1 Mk.
STUTTGART

Digitized by Google

Digitized by Google

Der
kleine Jäger.

Digitized by Google

Humoristische Gesundheits-Bibliothek für alle Welt.

„Lacht über Alles und behaltet das Beste."

II. Der kleine Jäger.

Berlin 1886
Verlag von M. Schulze.

Digitized by Google

Der kleine Jäger

oder

Wer weise, wählt Wolle.

Ein lustig Reimbrevier für Rein- und Halbwollene.

Von

M. Reymond.

Illustrirt von Julius Schlattmann und Franz Jüttner.

Berlin 1886.
Verlag von M. Schulze.

Digitized by Google

Was Wollenjäger ſchlau erdacht,
Hat er in ein „Syſtem“ gebracht,
Das manches Ungereimte zwar,
Doch viel auch bringt, was gut und wahr.
Aus jenem Jäger'ſchen „Syſtem“
Entſtand dies woll'ne Lehrpoëm;
Dem Vorbild formgetreu entſpricht's,
Nur ungereimt erſcheint hier nichts!

Digitized by Google

Wollwollende Widmung.

Werthgeschätzter Weltenbürger!

Wer wohlauf weltein will wandern,
Werde Woll'ner wie wir Weisen,
Werfe weg, was wohlfahrtswidrig,
Wähle woll'ne Webewaaren,
Woll'nes Wamms, wie woll'ne Wäsche!
Wolle wirkt wahrhaftig Wunder:
Weder Wüstling, weder Weichling
Wird, wer wollumwoben wallet;
Wäss'rig-widerliche Witt'rung
Weicht, wie Wolken Winden weichen,
Widerstandslos Wollenkleidern,
Während wunderbarer Weise
Wohlgerüche willig weilen.

Digitized by Google

Wahrer Weltenwohlfahrt wegen
Wünschen wir, wir woll'nen Wesen:
Wolle werde Weltbekleidung,
Welten-Wahlspruch — Wollapostels
Wort: „Wer weise, wählet Wolle!“

Digitized by Google

I. Theil.

Historisches.

Erster Gesang.

Der Werth der Körperbewegung für die Gesundheit.

Wißt Ihr, was wollener Weisheit Kern?
Weisheitbegehrenden künd' ich es gern:
Nicht in der Wolle gemächlich zu sitzen,
Nein, in der Wolle hübsch laufen und schwitzen,
Das ist der wollenen Weisheit Kern,
Hält von den Wollenen Siechthum fern!

Wer sich ein weichliches Lotternest baut,
Drin zu schlaraffen auf fauler Haut,
Wird sich des Wohlseins nicht dauernd erfreuen,
Bitterlich bald seine Trägheit bereuen:
Träge verdunstet, verschnauft und verdaut,
Wer sich ein weichliches Lotternest baut!

Sammeln im Körper sich Wasser und Fett,
Werfen sie bald Dich aufs Krankenbett;
Athmung vollzieht sich nur nothgedrungen
Und aus den Sehnen, Gefäßen und Lungen
Schwindet die Spannkraft und Kapazität,
Sammeln im Körper sich Wasser und Fett.

Digitized by Google

Wohl drum dem Woll'nen, der tüchtig ſich regt,
Dauerlaufübend im Frei'n ſich bewegt,
Fett abſorbirt durch gymnaſtiſche Künſte,
Und aus den Poren die widrigen Dünſte
Mittelſt der woll'nen Ventile fegt —
Wohl jedem Woll'nen, der tüchtig ſich regt!

Digitized by Google

Zweiter Gesang.

Etwas über Krankheitsursachen.

Soll die Gesundheit sich verbessern,
Muß man entfetten und entwässern
Den Körper ohne Unterlaß;
Denn, wie im Speck, so auch im Wasser
Gedeih'n die mikroskop'schen Prasser,
Die uns geschworen ew'gen Haß.

Nach unserm Blute lechzt im Stillen
Ein Heer von winzigen Bacillen,
Das Zwerggeschlecht vom Pilzenstamm;
Dritthalbe Dutzend Billionen
Bakterien und Vibrionen
Geh'n reichlich auf ein einz'ges Gramm!

Wie Nägeli herausgefunden,
Kann solch ein Ding in wenig Stunden,
Wenn Nährstoff nur vorhanden ist,
Sich hunderttausendfach vermehren
Und so zu ungezählten Heeren
Anwachsen binnen kurzer Frist.

Digitized by Google

Herrn Näzeli, den muß man loben,
Weil er entlarvt hat die Mikroben
In ihrer ganzen Schlechtigkeit;
Man weiß nun, was davon zu halten,
Wenn sich in des Gewebes Falten
Der Spaltpilz unversehʼns macht breit.

Weh Dem, der weiser Warnung trotzend
Sich aussetzt fett- und wasserstrotzend
Der Mordbacillen grimmer Brut;
Rasch wächst der Pilz auf feuchtem Sitze,
Es nährt das Fett die Fieberhitze
Und ehʼ manʼs merkt, ist man kaput!

Wohl aber Dem, der klug in Wolle
Sich gegen die verhängnißvolle
Mikrobenbrut beizeiten schützt;
Denn puncto Fettansatz-Verhindʼrung
Und Leibeswasserstands-Vermindʼrung
Nichts besser als die Wolltracht nützt.

Das Fett zerschmilzt im Jägerrocke,
Indeß der Fuß in wollner Socke
Ermüdung nie verspüren läßt;
Man schwitzt vergnügt aus allen Poren
Und fühlt sich stets wie neugeboren
Und bleibt gesund und seuchenfest.

Digitized by Google

Dritter Gesang.

„Meine neueste Entdeckung."

An acht Jahre her sein mag es,
Daß Herr Jäger eines Tages
Ausrief: Sieh und staune, Welt,
Was ich hier ans Licht gestellt:
Meine neueste Entdeckung,
Zubenamst die „Seelenschmeckung",
Stell' ich Dir ergebenst vor;
Juble Beifall, Menschheits-Chor!

Digitized by Google

Prima-Eiweiß hier, vom theuren,
Tauf' ich mit verschied'nen Säuren,
(Schwefel- erst, und Phosphor- dann)
Und sofort riecht Jedermann,
Daß das Öl vom Vitriole
Fleischbrühduft aus der Phiole
Lockt, wogegen — mit Respekt! —
Phosphorsäure Kothduft weckt.

Es ergiebt mit voller Klarheit
Sich hieraus die ew'ge Wahrheit:
Lustduft schafft der mildre Reiz,
Unlustduft die schärf're Beiz'.
Also äußert durch Gerüche
Auch im Eiweiß sich die Psyche:
Lust und Duft ist einerlei,
Unlust — Seelenstänkerei!

Zu des Seelenheiles Gunsten
Unlustdüfte abzudunsten,
Die entsteh'n durch Noth und Schreck,
Ist der Wolle schönster Zweck;
Denn durch ihre sanften Reize
Wirket sie als Läut'rungsbeize
Auf die Eiweiß-Psyche ein,
Hält den Seelenduftkreis rein!

Digitized by Google

Vierter Gesang.

Das Farbstoffregime.

Ich bin ein Wollner, kennt Ihr meine Farben?
Naturbraun schwebt mir als Idol voran;
In Blauholzschwarz gar Manche schon verdarben,
Doch Indigo geht noch so ziemlich an.
Wer nicht sein Wohl will wagen,
Muß ächte Farben tragen,
Sei's trüber Tag, sei's heit'rer Sonnenschein:
Ich will ein ächtgefärbter Woll'ner sein!

Mit Cochenille kann man's auch versuchen,
Auf Manchen wirkt die Farbe angenehm;
Doch hört den Scharlach vielfach man verfluchen,
Weil er beschwerlich ward und unbequem.
Der Eine kriegt Migräne,
Der And're lahme Beene,
Beim Dritten stellt sich Rheumatismus ein; —
Ich will naturgefärbter Woll'ner sein!

Chamois zählt ebenfalls zu den Couleuren,
Die Einem gut, dem Andern übel thun;
Bedenklich ist's, auf alle Welt zu hören:
Auf Selbsterfahrung muß die Wahl beruh'n!
Nur Eines merkt: Je bläss'r
Die Farbe, desto bess'r!
Mit sanfter'm Reiz wirkt stets Verdünntes ein:
Drum laßt uns zartgefärbte Woll'ne sein!

Digitized by Google

Fünfter Gesang.

Die Kameelwolle.

Die Wolle vom Kameele
Besitzet Wunderkraft,
Weil Ruhe sie der Seele,
Spannkraft dem Körper schafft.

Digitized by Google

Gleichwie das Schiff der Wüste
Kein böser Trieb erregt,
Verachtet Sinnenlüste,
Wer dessen Wolle trägt.

Im Essen wie im Trinken,
Hält er auf Mäßigkeit,
Nie seine Kräfte sinken,
Marschirt er noch so weit.

Bergan hält er die Wette
Mit jedem Gemsenbock
Und schläft des Nachts im Bette
So fest als wie ein Stock.

So übt auf Leib und Seele
Kameelhaar den Effekt,
Daß ähnlich dem Kameele
Man wird, wenn man es trägt.

Wer Wolle trägt vom Schafe,
Den Heilszweck nicht verfehlt;
Doch besser thut der Brave,
Wenn er Kameelhaar wählt.

Speciell zu Wanderzwecken
Man drein sich kleiden soll;
Und in Kameelhaardecken
Da schläft sich's wundervoll!

Digitized by Google

Man merkt es gleich am Griffe,
Wie, feinstem Sammet gleich,
Das Haar vom Wüstenschiffe
Sich anfühlt zart und weich;

Und wer ein Kleid getragen
Aus diesem Stoff, der muß
Als Freund der Wahrheit sagen:
Es ist ein Hochgenuß!

Drum sei — Suum cuique! —
Kameelhaar gleichgestellt
Dem „Haar der Berenike"
Am woll'nen Himmelszelt!

Digitized by Google

II. Theil.
Naturwiſſenſchaftliches.

Sechſter Geſang.
Krankheit und Geſundheit.

Glücklich preiſt man die Geſunden;
Doch hat Keiner, der geſund iſt,
Je das Luſtgefühl empfunden,
Das von ſolchem Glück der Grund iſt.

Denn nicht poſitive Luſt iſt
Die Geſundheit für die Seele;
Dem Geſunden nur bewußt iſt,
Daß zur Stunde nichts ihm fehle.

Digitized by Google

Aber wenn mit ihrer Plagen
Zahllos mannigfacher Streitmacht
Einmal sich in Hirn und Magen,
Nerv und Blut die Krankheit breit macht,

Dann begnügt sich mit dem Wissen
Keiner, daß ihm etwas fehle,
Keiner will die Kenntniß wissen,
Welch specielles Leid ihn quäle.

Und die weisen Herrn Doktoren
Gleich des Uebels Art erkennen
Und das Kindlein, kaum geboren,
Alsbald sie beim Namen nennen.

Dicke Bücher sind geschrieben
Über all' die Krankheitsformen
Und der Teufel wird vertrieben
Jedesmal nach andern Normen.

Solch verkehrtes Heilverfahren
Kann uns vor den Consequenzen
Einer Krankheit zwar bewahren,
Doch die Ursach' nicht begrenzen;

Wicht'ger ist's den Zündstoff hindern,
Unser Haus in Brand zu stecken,
Als der Flammen Glut zu mindern,
Wenn sie schon zum Giebel lecken!

Digitized by Google

Dieſen Zündſtoff fern zu halten
Und den Funken abzutödten,
Eh' ſich Flammen d'raus entfalten,
Iſt vor Allem d'rum vonnöthen.

Die „materia peccans" nennen
Ihn ſchon längſt die Herrn Doktoren,
Müh'n ſich ab, ihn zu erkennen
Mittelſt Taſtſinn, Aug' und Ohren;

Percutiren, ſpeculiren,
Auscultiren ganz fanatiſch —
Nur die Naſe ignoriren
Dieſe Herren ſyſtematiſch!

Und doch iſt's gerade dieſe,
Der bezüglich der genauen
Krankheits-Zündſtoff-Analyſe
Man am ſicherſten kann trauen:

Übel riecht und ſchmeckt, was krank iſt,
Wie den ſchlicht'ſten Leuten kund iſt;
D'raus erhellt, daß Krankheit Stank iſt,
Während Wohlgeruch geſund iſt.

Digitized by Google

Siebenter Gesang.

Gasauffaugung und Aushauchung.

Manche Stoffe taugen,
Gase aufzufangen
Und sie auszuhauchen wiederum,
So z. B. Wasser
Und manch' andrer nasser
Stoff, besonders auch das Oleum.
Auch bei festen Stoffen
Steh'n die Poren offen
Für die Gase mit und ohne Duft;
Gierig absorbiren
Sie von diesen ihren
Theil aus kalter, wie aus trockner Luft.

Liebliche Gerüche
Zieh'n aus Stub' und Küche
Die Salat- und sonst'gen Oele nur,
Während mit Gestänken
Lieber sich durchtränken
Flüssigkeiten wäss'riger Natur.
Wolle, Haare, Federn
Und was sämisch-ledern,
Auch die Horn- und Hufsubstanz verhält
Sich wie Öl zu Düften,
Während aus den Lüften
Den Gestank die Pflanzenfaser fällt.

Digitized by Google

Holz (selbst wenn's verkohlt ist!)
Den Gestänken hold ist,
Falls es nicht geölt ward und gelackt,
Dito, was gefärbt ist
Oder auch gegerbt ist
Mit 'nem Pflanzen- oder Holzextrakt.
Auch die schmucke Seide
Stellt zu unserm Leide
Auf den Pflanzenfaserstandpunkt sich
Und zum Schluß noch werde
Hier genannt die Erde,
Die Gestänke auffaugt meisterlich.

Weil lebend'ge Pflanzen
Ekle Dungsubstanzen
Vom Gestanke dauerhaft befrei'n,
Setzte man schon immer
Pflanzenschmuck ins Zimmer,
Denn derselbe hält die Luft hübsch rein.
Doch die Pflanzenleichen
Lassen stracks entweichen
Mißgerüche, die darin sich stau'n,
Denn sie können eben
Nicht mehr, wie im Leben,
Physiologisch-chemisch sie verdau'n.

Was hieraus zu schließen,
Wird nun Jeder wissen,
Der noch fünf gesunde Sinne hat:
Pflanzenfaser bleibe

Digitized by Google

Fern dem eig'nen Leibe,
Wie dem Wohnraum und der Lagerstatt.
Die Gestänke stocken,
Wenn es kalt und trocken,
In der Pflanzenleiche todtem Darm,
Lassen hier sich nieder
Und entweichen wieder,
Wenn ihr Dunstkreis feucht wird, oder warm.

Digitized by Google

Achter Gesang.

Die Ausdünstung des Körpers.

Der Dunst, der aus dem Körper kommt,
Theils schädlich ist und theils uns frommt,
Und athmen wir denselben ein,
Wird seine Wirkung zweifach sein:
Er mengt sich dem Geblüte bei
Als „Selbstgift“ und als „Selbstarznei“.
Zu Leib- und Seelenwohles Gunsten
Muß unser Selbstgift rasch verdunsten,
Und schädlich ist's, es in den Falten
Der Kleidung lang zurückzuhalten;
Conform der Losung „'raus damit!“
Sei d'rum der letztern Stoff und Schnitt.

Doch auch im Körper selber sei
Allzeit die Bahn für's Selbstgift frei,
Weil dieß durch Stauung concentrirt,
Und folglich um so gift'ger wird.
Läßt tüchtig man die Haut durchbluten,
So werden sich die Dünste sputen;
Dieß wird erzielet durch Bewegung
Und höh're Wärmegrad'serregung.
Das merket wohl zu Eurem Heil!
Das Weit're kommt im dritten Theil.

Digitized by Google

Neunter Gesang.

Die Luftverderbniß.

Das ist die schwere Noth der Zeit,
Daß der Kulturmensch weit und breit
Sich stets noch mordet unbewußt
Mit der gestärkten Hemdenbrust!
Denn diese bildet den Kanal,
Wodurch die Dünste allzumal,
Wenn sie entströmt dem Körper eben,
Zur Lunge sich zurückbegeben,

Digitized by Google

Indeß der Woll'nen schlimmer Duft
Sich frei verflüchtigt in die Luft.
Im Stärkhemd können nur Pygmäen,
Doch kräft'ge Menschen nie entstehen,
Indeß im Wollhemd Jedermann
Zum Riesen sich entwickeln kann.
— Warum? — Des Leibes Wohlgeruch
Bleibt haften an dem Wollentuch;
Verdunstend wird das „Selbstgift" frei,
Der Körperduft wird „Selbstarznei"
Und hält als kräft'ger Lebensreiz
Die Poren offen allerseits,
So daß daraus die Unluftdüfte
Entfliehen stracks in alle Lüfte.
Dagegen bleibt im Leinentuch
Zurück des Körpers Mißgeruch;
Als Selbstgift macht uns schlaff und krank
Der — salva venia! — Selbstgestank.
Die schön gestärkte Leinenbrust
Zahlt mit des Wohlergeh'ns Verlust
Gar mancher eitle Weltenbürger
Und fällt durch sie anheim dem Würger;
Drum sag' ich — caet'rum censeo:
Nur in der Wolle lebt man froh!

Digitized by Google

Zehnter Gesang.

Erkältung und Erkältlichkeit.

Wohl sang seit manchem tausend Jahr
Die Welt das Klaglied vom Katarrh
Mit Schnauben und mit Pusten,
Das Lied vom Schnupfen und Husten
O jerum!

Wenn man den Überrock vergaß
Und Abends lang im Freien saß,
Geschah es gar nicht selten,
Daß man sich that „erkälten" —
O jerum!

Dann gab es einen rauhen Hals,
Auch 'ne Pleuritis allenfalls,
Katarrh — daß Gott erbarme! —
Im Magen und im Darme.
O jerum!

Auch Rheuma, vulgo Gliedersucht,
War der Erkältung bitt're Frucht,
Zahnschmerz, geschwoll'ne Backen
Und ein Absceß im Nacken —
O jerum!

Digitized by Google

Dieß Alles und noch And'res mehr
Kam einfach von Erkältung her,
So glaubten alle Leute,
Und Mancher glaubt's noch heute — — —
O jerum!

Da kam der Albert Eulenburg,
Ein weiser Doktor und Chirurg,
Schrieb funfzehn dicke Bände
Und macht' dem Ding ein Ende
O jerum!

In seiner „Encyklopädie"
Erwähnt' er die „Erkältung" nie,
Ließ einfach links sie liegen
Und hat sie todt geschwiegen.
O jerum!

Warum er Solches hat gethan?
Natürlich aus Gelehrtenwahn!
Die Frage schien ihm brenzlich,
D'rum schwieg er lieber gänzlich!
O jerum!

Mir aber ist die Sache klar:
Am Selbstgift liegt es ganz und gar,
Wenn unsre giftgeschwellten
Gewebe sich erkälten!
O jerum!

Wird dieses prompt nicht fortgeschafft,
So wird verwässert und erschlafft
Der Leib, das Fleisch wird weicher,
Von Selbstgift strotzt der Speicher.
O jerum!

Digitized by Google

Wird nun das Speicherſelbſtgift frei,
So führt Erkrankung es herbei,
Und dieß bringt hier zu Lande
Erkältung meiſt zu Stande —
O jerum!

Ein kühler Wind genügt ja ſchon,
Um dem erkältlichen Patron
Das Blut aus ſeiner ſchlaffen,
Verwöhnten Haut zu ſchaffen —
O jerum!

Nach innen dringt's und überhitzt
Den Leib, worin das Selbſtgift ſitzt
Entſpeicherungsgewärtig;
Wupps — iſt das Fieber fertig —
O jerum!

Mit Dampfſpannkraft entweicht das Gift,
Verſeucht, was unterwegs es trifft ....
Raſch, hol' den Doktor, Jette!
— Erkältet! — Schnell zu Bette!
O jerum, jerum, jerum,
O quae mutatio rerum!

Digitized by Google

Eilfter Gesang.

Ansteckung.

Es wirkt die Giftbrut der Bacillen
Verhängnißvoll und ganz im Stillen;
Man weiß von ihrer Thätigkeit
Trotz Koch blutwenig noch zur Zeit.
Doch Eines weiß man ganz bestimmt:
Daß sie den regsten Antheil nimmt
An all' und jeder Krankheit, die
Sich fortpflanzt als Epidemie.

Ob sie die eigentlichen Träger
Des Giftstoffs, oder blos Erreger
Der kritischen Symptome sind,
Ist theoret'sche Spreu im Wind.
Von Wichtigkeit ist dieses nur:
Sie folgen ihres Opfers Spur
Nur dann, wenn Disposition
Dasselbe zeigt für Infektion.

Verwandt in Lebensbrauch und Sitten
Dem Lungervolk der Parasiten,
Das sich erkoren Pflanz' und Thier
Zum angeerbten Stammrevier,
Und das sich stets nur einquartirt
Auf seinem ganz „specif'schen Wirth",
Verfolgt auch der Bacillus nur
Des „adäquaten Triebstoff's" Spur.

Digitized by Google

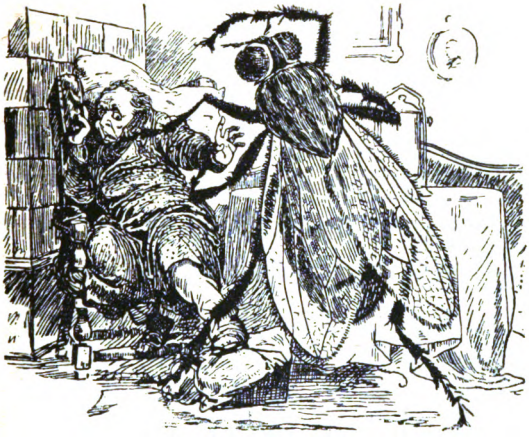
Nun wird von manchem Parasiten
Durchaus kein Krankheitsstoff gelitten;
Er fliehet den specif'schen Wirth,
Wenn dessen Selbstgift dominirt.
Der and're aber liebt den Stank,
Und sucht den Wirth nur, wenn er krank;
Man nennt ihn „Unlustparasit"
Und der Bacillus zählt hier mit.

Wer sich vor Seuchen will bewahren,
Darf folglich keine Mühe sparen,
Den Unluststoff fein säuberlich
Drei Schritt vom Leib zu halten sich.
Wer flott sein Selbstgift exmittirt,
Nur seinen Wohlduft konservirt,
Kurz, wer sich fein in Wolle trägt,
Nach diesem kein Bacillus frägt.

Es hält sich von der woll'nen Riege
Respektvoll fern die Stubenfliege,
Wogegen sie mit grimmer Hast
Den Leinenen am Zipfel faßt.
Will der sein Mittagsschläfchen thun,
Läßt nimmer ihn die Fliege ruh'n;
Als frecher Unlust-Parasit
Verfolgt sie ihn auf Schritt und Tritt.

Das Gleiche gilt von den Bacillen,
Die nur des Selbstgiftstankes willen
Den Leinenen mit Invasion
Und mit Versenchung stets bedroh'n.

Digitized by Google



Der „Triebstoff“ ihre Gier erweckt,
Der in der Pflanzenfaser steckt;
Wer aber nicht von Wolle läßt,
Der bleibt gesund und seuchenfest.

Digitized by Google

Zwölfter Gesang.

Der Gesundheitsstoff.

Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust
Und lauter Liederklang;
Leicht ist mein Fuß und frei die Brust
Und glockenhell mein Sang.
Und geht mir etwas durch den Sinn,
Was mir nicht recht gefällt,
Nehm' ich ein Körnlein Anthropin,
Bin wieder wohl bestellt.
Heida! Juchhei!
Wie bin ich wohlbestellt!

Digitized by Google

Thut mir einmal der Magen weh,
Muß Nummer I herbei,
Und schmerzet mich die große Zeh',
So hilft mir Nummer II;
Ist mein Tenor nicht klar gestimmt,
So wähl' ich Marke III,
Und wenn es mir im Bauche grimmt,
Macht IV davon mich frei.
Heida! Juchhei!
Von jeder Plage frei!

So mach' ich mir für jeden Fall
Zurecht mein Anthropin,
Aus anderm Haarduft allemal
Vorsorglich ich's gewinn'.
Zu I gab eine Frau das Haar,
Ein Läufer gab's zu II
Und einer Primadonna gar
Verdank' ich Nummer III!
Heida! Juchhei!
Hoch leben alle drei!

Wer Haarduft so für sich allein
Nicht findet nach Geschmack,
Der mag es mischen mit dem Wein
Und schmauchen im Taback.
Hei, wie der Stoff so süffig wird,
Thut Haarduft man hinein!

Digitized by Google

Stoßt an, trinkt aus! „Humaniſirt“
Schmeckt doppelt gut der Wein.
Heida! Juchhei!
Wie herrlich ſchmeckt der Wein!

So leb' in Lieb' ich und Plaiſir
Und lauter Liederklang,
Seit mit dem Anthropine mir
Der große Wurf gelang.
Und nennt man's Schwindel auch und Wahn,
Mir macht's den Kopf nicht heiß;
Mir ſchlägt's nun mal vortrefflich an,
So wahr ich Jäger heiß'!
Heida! Juchhei!
So wahr ich Jäger heiß'!

Digitized by Google

Dreizehnter Gesang.

Mein Würzburger Vortrag.

Zu Würzburg in der Stadt
Sang ich mein Lied vom Blatt,
Das Loblied von der Wollennorm
Und von der Jägeruniform
Und, weil ich just im Zuge war,
Dazu gleich einen Commentar
Betreffend meine Medicin,
Das Anthropin.

Zu Würzburg in der Stadt
Gar würz'gen „Stoff" man hat,
Auch blühet dort die Wissenschaft
Von Alters her in reichster Kraft;
Drum dacht' ich gleich in meinem Sinn:
Wo so viel Stoff und Kraft gedieh'n,
Kann etwas Physiologie
Auch schaden nie!

Drum legt' ich muthig los:
Die Wissenschaft ist groß!
Sie kennt auch die „Gestaltungskraft",
Die in dem Ei das Küchlein schafft;
Doch ach! Sie kennt den Namen nur,
Nicht auch die innerste Natur,
Den Ursprung jener Zaubermacht,
Die das vollbracht!

Digitized by Google

Den Wissenschafts-Defekt
Hab' ich zum Theil gedeckt;
Ich fand der Seele chem'sche Spur
Und braucht' dazu die Nase nur!
Voll Neid die weisen Herr'n dieß sah'n
Und bellten — gleich dem Mond — mich an
Und schrie'n, weil mir der Fund geglückt:
Er ist verrückt!

Ihr weisen Herr'n, gemach!
Wer schimpft, der fühlt sich schwach!
Hier gilt von Zweien Eines nur:
Entweder Ihr verfolgt die Spur
Des Räthsels, oder Ihr gesteht,
Daß Euer Witz so weit nicht geht,
Laßt Jeden forschen, der da will,
Und — schweigt fein still!

Wer Physiolog' will sein,
Der spann' die Nase ein,
Seh' zu, ob er nicht riecht und schmeckt,
Was unsereins im Schlaf entdeckt;
Er setz' ans Chronoskop sich hin,
Und spürt er nichts vom Anthropin,
Dann soll das Mäusle beißen ihn,
Den Erzkretin!

Digitized by Google

Vierzehnter Gesang.

Die Verdünnungsfrage.

Saht Ihr je den Mehlwurm wühlen
In dem Topf, mit Klei' gefüllt?
Also ist von Molekülen
Die Materie durchwühlt!
Bald schieben und zwängen
Und stoßen und drängen
Im Raume, dem engen
Die Rastlosen sich,
Bald schwingen sie leise
In pendelnder Weise
Und drehen im Kreise
Wie Garnspindeln sich.

Durch Molekularbewegung
— Also lehrt die Wissenschaft —
Kommt des Lebens frische Regung
In der Massen todte Kraft.
Sie wirkt, daß die Sehnen
Des Erzes sich dehnen,
Krystallische Thränen
Den Felsen durchzieh'n;
Sie bringt in den Zellen
Die Keime zum Schwellen
Und wecket die Quellen
Des Lebens darin.

Digitized by Google

Die Kraft lebendigen Gestaltens
Wohnt in dem Molekül allein,
Doch muß zum Zwecke freien Waltens
Auch Raum genug vorhanden sein.
Je dichter die Menge,
Je toll'res Gedränge;
Gepreßt in die Enge
Die Masse erstarrt!
Was thun, was beginnen,
Ihr Raum zu gewinnen? — —
Man muß sie verdünnen
Nach Hahnemann's Art!

Ihr Physiologen, laßt Euch rathen,
Erkennet der Verdünnung Werth
Und lernt von den Homöopathen,
Daß Stoffvermind'rung Kraft vermehrt!
Die rohen, die krassen
Effekte der Massen
Verschwinden, verblassen
Vor jener „Potenz",
Die nimmer zu halten
In ihrem Entfalten,
Wenn Raum ist für's Walten
Des Stoffelements.

Digitized by Google

Fünfzehnter Gesang.

Der Heilungsvorgang.

Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie ewig neu:
Doktoren sind häufig, wie Pferde,
Und Krankheiten gibt's, wie Heu.

Die Erstern behandeln die letztern
Nach mannigfacher Method'
Und machen bisweilen die Krankheit,
Bisweilen den Kranken auch todt.

Doch prüft man, was von Krankheit
Und Heilung der Grund wol sei,
So macht sich die Sache sehr einfach;
Der Gifte sind zweierlei:

Vom Selbstgift stammt bekanntlich
Zumeist des Siechthums Pein;
Doch schleicht auch zuweilen ein Fremdgift
Sich in den Körper hinein.

Austreiben muß man den heim'schen
So wie den fremden Schuft
Und zu dem Zweck ihn verdünnen
Zunächst — mit frischer Luft.

Doch wenn's ein Seuchenpilz ist,
Mitunter es ihm passirt,
Daß durch sein eig'nes Selbstgift
Er schließlich sich ruinirt.

Digitized by Google

Auch wird durch Menschendüfte
Das Fremdgift „humanisirt“,
So daß des Wirthes Wohlsein
Es nimmer alterirt.

Kurzum, die Gifte treiben
Ein reges Wechselspiel
Und giftig wirkt am Ende
Ein jegliches Zuviel.

Drum schließ' auch dieß Kapitel
Ein „caet'rum censeo:“
Durch woll'ne Selbstentgiftung
Wird man des Lebens froh.

Digitized by Google

Sechszehnter Gesang.

Die ableitenden Heilmethoden.

Lassen wir die Heilmethoden
In Revüe vorüberschreiten,
Stoßen wir zuerst auf jene,
Die bestrebt sind, **ableiten**.

Laufen, Schwitzen und Purgiren,
Wasser-, Luft- und Sonnenbäder,
Dienen trefflich oft dem Heilzweck
Spannen stramm des Heiltriebs Feder.

Aber Wasser, Luft und Sonne
Machen uns nicht frei von Leiden,
Wenn behufs der Selbstentgiftung
Wir in Wolle nicht uns kleiden.

Digitized by Google

Siebenzehnter Gesang.

Die arzneilichen Heilmethoden.

Andre, statt die Krankheitsstoffe
Aus dem Körper abzuleiten,
Zur method'schen Ueberschwemmung
Mit Gesundheitsstoffen schreiten.

Diese Praxis der Allopathen
Selbstverständlich ganz verkehrt ist,
Weil die rohe Massenwirkung
Physiologisch gar nichts werth ist.

Nur verdünntesten Potenzen
Kann die Heilung je gerathen,
Deshalb nehme man Arzneien
Höchstens an vom Homöopathen.

Digitized by Google

Achtzehnter Gesang.

Sonstige Heilmethoden.

Durch elektrische Zersetzung
Kann den Giftstoff man vertreiben
Doch unmöglich ist's, der Wirkung
Scharf die Grenzen vorzuschreiben.

Höchlich rühmt der Vegetarier
Seine Wurzeln, seine Kräuter,
Und speciell dabei gedeihen
Büreaukrat'sche Bärenhäuter.

Aber weil die Pflanzennahrung
Sehr des Wechsels Reiz entbehret,
Ist auch hier der Giftaufspeich'rung
Nicht die Möglichkeit verwehret.

Ueber die Entfettungskuren
Will ich nur dies Eine sagen;
Wollt den Körper Ihr entfetten,
Fettet umsomehr den Magen!

Doch wozu das lange Reden?
's ist nur leeres Stroh gedroschen!
Heil bringt Anthropin und Wolle —
Wer's nicht glaubt, der zahlt 'nen Groschen.

Digitized by Google

Neunzehnter Gesang.

Woll- und Anthropinkur.

Heil dir, du Wundermann,
Der uns zum Heil ersann
Das Wollsystem!
Seiner Bekenner Heer
Wächst täglich mehr und mehr,
Denn es ist nützlich sehr
Und angenehm!

Fort mit der Leinewand,
Fort mit Receptentand
Und Apothek'!
Nichts hat die Medicin,
Was halb so brauchbar schien,
Wie Woll' und Anthropin
Zum Wohlfahrtszweck.

Krankheit fällt leicht uns an,
Kleider muß Jeder han;
Greift drum zur Woll'!
Zwei Fliegen comme-il-faut
Trifft man ganz à propos
Mit einem Schlage so
Zielbewußtvoll.

Digitized by Google

III. Theil.
Praktisches.

Zwanzigster Gesang.
Wie geht man in die Wolle?

Im wunderschönen Monat Mai
Als alle Lämmlein sprangen,
Da ist der Registrator Knüll
In die Woll', in die Wolle gegangen.

Digitized by Google

Da hat der Regiſtrator Knüll
Den Kleiderſpind aufgeriſſen
Und hat den alten Lumpenkram
In alle Lüfte geſchmiſſen.

Und was in Blauholz war gefärbt,
Und was nicht echt in der Wolle,
Und was nicht ſämiſch. war gegerbt,
Das faßt' er mit wildem Grolle

Und ,trg es nach dem Mühlendamm
Zum alten Schlome Meyer,
Da hat er verklopft den ganzen Schwamm
Um dritthalb Thaler, ſechs Dreier.

Drauf nahm er zum Leibentwäſſ'rungszweck
Zwölf römiſch-iriſche Bäder
Und gerbte zum Duftverbeſſ'rungszweck
Mit Badöl tüchtig ſein Leder.

Und ſchließlich trat er ſtimmungsvoll
In eine „Normalfiliale"
Und kleidete nach Jäger ſich
Vom Wirbel bis zur Sandale.

Digitized by Google

Einundzwanzigster Gesang.

Fußbekleidung.

Und in der „woll'nen Hundertzehn"
Versah man ihn mit Strümpfen,
Die waren wie Handschuh' anzuseh'n
Mit ihren Zehenstümpfen.

Die Strümpfe sollen nach weisem Plan
Abhülfe bei Fußschweiß erzielen;
Doch könnte nöth'genfalles man
Darin auch -- Piano spielen.

Zum woll'nen Strumpf nahm Knüll hinzu
Zu seines Fußes Wohle
Aus Wolltricot 'nen niedern Schuh
Mit Vaseline-Lederſohle.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigster Gesang.

Beinbekleidung.

Die Ritterhose von Tricot
Sei eng vor allen Dingen;
Den Unlustparasiten, den Floh,
Verhindere sie am Springen.

Knüll aber, wie sehr er auch Müh' sich gab,
Konnt' anders nicht es zwingen;
Er mußte selber vom Tisch herab
Zuletzt ins Beinkleid springen.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigster Gesang.

Unterkleidung.

Ins Jägerhemd mit Doppelbrust
Schlüpft Knüll nun voll Behagen;
O welches Glück, o welche Lust,
Ein solches Hemd zu tragen!

Man knöpft es auf der Achsel zu
(Die Brust muß dicht es bedecken!)
Und bleibt sodann in guter Ruh'
Vier Wochen drinnen stecken!

Naturfarb' soll das Wollhemd sein,
Das merkt, Ihr guten Leute;
Auf bunte Hemden fiel Mancher 'rein
Und ward des Siechthums Beute!

Auch soll aus Schafwoll' es besteh'n,
Dieweil Kameelhaarhemden
Im Handumdreh'n zugrund oft geh'n
Zu ihres Trägers Befremden.

Digitized by Google

Vierundzwanzigster Gesang.

Der Rock.

Wie läßt die „Jägeruniform“
So schmuck und stattlich Knüllen!
Nicht besser könnte die Wollennorm
Den Wunsch nach Tournüre erfüllen.

Der „Sanitätsrock“, faltenlos,
Vom Gürtel fest umschlossen,
Mit seinem seitlich geschlitzten Schoß
Sitzt rein wie angegossen.

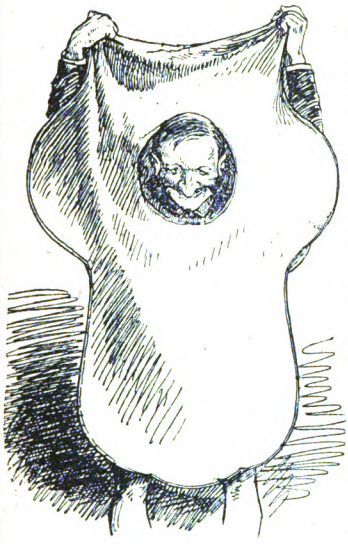
Ein jeder Muskel ist zu schau'n,
Umspannt von dehnsamer Wolle,
Als wär' aus Marmor er gehau'n —
Knüll gleicht dem schönsten Apolle.

Und durch die Maschen des Geweb's
Verduften Unlust und Leiden —
O Leinenplebs, o Leinenplebs,
Wie mußt du Knüll beneiden!

Digitized by Google

Fünfundzwanzigster Gesang.

Weste und Ueberrock.



„Nun möcht' ich gerne noch ersteh'n
Zum Leibrock eine Weste!"
„„Bedaure sehr, bin nicht verseh'n,
Denn — keine ist die Beste!""

„„Das Gleiche gilt vom Paletot,
Den Woll'ne leicht entbehren,
Weil nur der Leinenmensch sich so
Zweckwidrig mag beschweren.""

„„Dagegen, wertheſter Herr Knüll,
Möcht' bestens ich empfehlen,
Zum Winter, wenn es naß und kühl,
'nen „Poncho"-Mantel zu wählen!"" —

So sprach in der „wollnen Hundertzehn"
Der Kenner des Jägersystemes,
Und wie allhier im Bild zu seh'n,
Fand Knüll sofort genehm es.

Digitized by Google

Sechsundzwanzigster Gesang.

Lendengürtung.

An Zwerchfellathmung — früh oder spät —
Gewöhnt sich der Ungeschnürte;
Und weil gern Asthma draus entsteht,
Ist's gut, daß der Mensch sich gürte.

Doch anders muß der Hängebauch
Sich gürten, als Einer, der mager;
Drum halten für jeden Bedarf und Brauch
Wir Leibesbinden auf Lager!"

So sprach in der „wollnen Hundertzehn"
Der kundige Mann auf's neue
Und hat für Knüll das Richt'ge ersehn
Mit angeborener Schläue.

Der Wollgurt hält das Beinkleid fest
Und stützt die Eingeweide,
Wobei er freien Spielraum läßt
Dem Gürtel vom Oberkleide.

Der Lendengurt behagt gar sehr
Herrn Knüll; ihn freut am meisten,
Daß er am Stehpult nun viel mehr
Als bis dahin kann leisten.

Digitized by Google

Siebenundzwanzigster Gesang.

Kragen, Manschetten und Handschuhe.

Der Hemdenkragen dient als Zier,
Drum ist er schwer entbehrlich
Und, wenn aus weißen Kaschemir,
Auch nicht gesundheitsgefährlich.

Manschetten vermißt man auch nicht gern;
Wer will, der mag sie tragen,
Doch gilt für Damen, und für Herrn
Das Gleiche, wie für den Kragen.

Handschuhe sind Kulturobjekt,
Im Winter braucht sie Jeder;
Doch wähle man als Stoff korrekt
Tricot oder Sämischleder.

Digitized by Google

Achtundzwanzigster Gesang.

Kopfbedeckung.

Hurrah! Den Jäger-„Lusthut“ schwang
Herr Knüll mit frohem Behagen:
„Mir machte schon oft die Platte bang —
Nun brauch ich nimmer zu zagen!

„Hurrah! Wenn Hut und Schirm normal,
Wird obsolet die Perrücke,
Und ob mein Scheitel auch ratzekahl,
Bald ist verwachsen die Lücke!“

Digitized by Google

Neunundzwanzigster Gesang.

Schmuck der Kleidung.

Und in der „wollnen Hundertzehn"
Sieht blitzeblank vorm Spiegel
In vollem Wollwichs Knüll man steh'n,
Als käm' er frisch aus dem Tiegel.

Er zupft die rothe Cravatte zurecht,
Die goldbefranzte, nette,
Vor Freude das Herz im Leib ihm tanzt
Ob seiner schmucken Toilette:

„Sag' an, du grimmer, steifleinener Chor,
Gleich' ich 'nem Schnorr-Theologen",
'nem „Zaunpfahl" oder „Ofenrohr?"
— Erstunken ist's und erlogen!

„Ein schmucker Wollener, merkt's genau,
Ist sicher das Schönste auf Erden!
Nun aber geschwind nach Hause, zur Frau ...
Auch sie muß Wollene werden!"

Digitized by Google

Dreißigster Gesang.

Frauen- und Kinderkleidung.

Mit woll'nem Hut und woll'n em Kragen
Korsett und Gürtel über'm Magen,
Die Taille — wie's ja comme-il-faut
Zur Stunde ist! — aus Wolltricot,
Die Aermel nach der Mode knapp,
Den Rock nicht bis zur Erd' hinab,
Nicht bauschig Schicht auf Schicht gepfropft,
Daß jeder Luftweg wird verstopft,

Digitized by Google

Nur vorne über Bruſt und Bauch
Gedoppelt nach normalem Brauch
Und blos mit Schnur und Stickerei
Verziert, daß er zu ſchwer nicht ſei, —
Als Unterkleid ein Hoſenhemd,
Kein Strumpfband, das die Adern klemmt,
Von leichtem Wollenzeug der Schuh
Und einen Zehenſtrumpf dazu,
Im „Farbregime" nach Norm genau:
So lieb' ich mir die deutſche Frau!

Von jeder Pflanzenfaſer frei
Und jeder Bunt-Schönfärberei,
In Wolle um und um gehüllt,
Mit Woll' das Bettchen auch gefüllt, —
Schon von Geburt als Wickelkindel
Geſchlagen in die Wollenwindel
Und ſpäter in Couleur und Form
Gekleidet ſtreng nach Jägernorm, —
Ein zartbevließtes Lämmelein,
Ein Bild von Kraft und Wohlgedeih'n,
Um das nicht Sorge braucht zu quälen
Die Mutter, ſollt's an Milch ihr fehlen,
Weil in der Wolle treuer Hut
Auch Kuhmilch thut dem Kinde gut,
Mit Lindenblütenthee verſetzt,
Den jede kluge Kindsfrau ſchätzt, —
Gewöhnt an Sonnenſchein und Wind:
So lieb' ich mir das deutſche Kind!

Digitized by Google

Einunddreißigster Gesang.

Reinigung der Wollkleidung.

Freundliche, stille
Waschhausidylle!
Draußen im Hofe
Klammert die Zofe
Rings an die Stränge
Straff nach der Länge
Wäsche, die woll'ne,
Feucht noch gequoll'ne.
Drinn an der Kufe
Weih'n dem Berufe

Digitized by Google

Ernst sich die Frauen,
Schwenken im lauen
Wasser mit Soda
Sanft den Tricot da.
Weich soll er bleiben;
Laßt drum das Reiben,
Spart auch die Seife!
Filzige Steife
Kann sie nur geben
Woll'nen Geweben.
Reibt mit der Hand nie
In das Gewand sie,
Sondern dem Bade
Das dreißig Grade,
Réaumur habe,
Mengt eine Gabe
Oelseifenbrei
Aufgekocht bei
Und ohne Mühe
Zieht Euch die Brühe
Säuren und Fette
Aus der Toilette!
Sie zu entseifen,
Müßt Ihr sie streifen
Derb durch die Hände,
Dann ist's zu Ende . . . . . .
Freundliche, stille
Waschhausidylle!
Lieblich zu schauen
Sind Wollwaschfrauen.

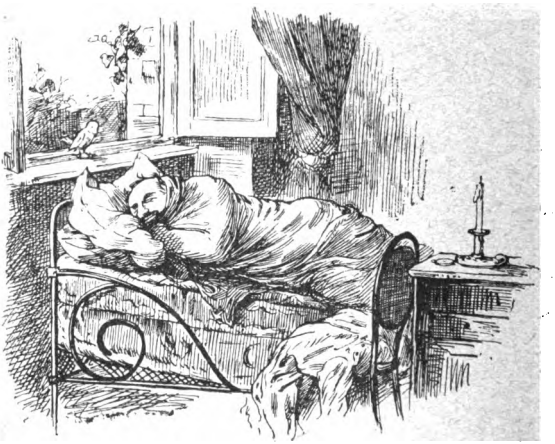
Digitized by Google

Zweiunddreißigster Gesang.

Das Bett.

Hundert Thaler praeter propter
Kostet Knüllens hochgelobter
Mit Kameelhaar ausgestoppter
Prima-Jäger-Schlummerpfühl.

Traun, in einem solchen braven
Bett bei offnem Fenster schlafen,
Dünkt dem armen Erdensklaven
Wahrlich Himmels-Vorgefühl!



Digitized by Google

Dreiunddreißigster Gesang.

Die Hautflege der Wollenen.

Was brauchen wir die Haut zu pflegen?
Die Wolle thut's an unsrer Statt!
Sie weiß die Poren rein zu fegen
Und schabt die Epidermis glatt.
Für richt'ge Hautdurchblutung sorgen
Wir durch des Wollkleids Doppelbrust,
Weil in der Leibesmitt' verborgen
Die Blutgefäße end'gen just.
Weil aber im Kulturprogramme
Das Waschen nun mal vorgeseh'n,
So dürfen wir dem Badeschwamme
Nicht feindlich gegenüber steh'n.
Drum wollen wir es mit den Alten
(Die „Woll'ne" waren, so wie wir!)
In diesem heikeln Punkte halten,
Und folgen ihrer Badmanier.
Gewürzt mit duftigen Essenzen
Soll unser Badewasser sein,
Und wollen wir als Woll'ne glänzen,
So geh'n wir sammt dem Hemd hinein.
Und wenn wir dann das Bad verlassen,
So salben wir mit Oel uns fein;
Doch bleiben wir im Hemd, dem nassen,
So lassen wir das Oelen sein.

Digitized by Google

Vierunddreißigster Gesang.

Hygiene von Mutter und Kind.

Wollwindelwiegenweise.

Schlaf', Kindlein, schlaf'!
Die Wolle ist vom Schaf!
Das Kräuselhaar ist vom Kameel,
Das wärmt und läutert Leib und Seel'! —
Schlaf', Kindlein, schlaf'!
Die Wolle ist vom Schaf!

Schlaf', Kindlein, schlaf',
Die Wolle ist vom Schaf!

Digitized by Google

Die Mutter ist im Jägerbund
Drum bleibt sie sammt dem Kind gesund —
Schlaf', Kindlein, schlaf'!
Die Wolle ist vom Schaf!

Fünfunddreißigster Gesang.

Die Zimmerluft.

Nicht besser ist die Zimmerluft
Im Pflanzenfaserhause,
Als Moderduft der Grabesgruft,
Für Mensch und Thier zum Grause.
Erfüllt mit Holz- und Erdenstaub,
Papiergeruch und — mit Verlaub! —
Den eignen Eckeldüften,
Mit Kleider-, Bett- und Hautgestank
Macht sie die Leute bleich und krank
Und Niemand denkt ans Lüften!

Ganz anders, wo die Wollennorm
Fein säuberlich regieret,
Der Mensch in Jägeruniform
Nur Wohlduft exspiriret!
Wo keine Stube tapeziert,
Wo selbst das Brennholz firnißirt,
Und niemals wird „geschauert" —
Wo man bei offnen Fenstern schläft,
Wegschließet jedes Buch und Heft,
Kein Selbst- und Fremdgift lauert!

Digitized by Google

Sechsunddreißigster Gesang.

Essen und Trinken.

Erst riechet, dann schmauset,
Verschmäht, was Euch grauset,
Nicht schlemmen, nicht hasten,
Mitunter auch fasten,
Nicht allzufein drechseln
Die Kost, jedoch wechseln;
Wohl Dem, dessen Tisch gedeckt
So, daß es Allen schmeckt!

Siebenunddreißigster Gesang.

Die Erholung.

Erholung thut noth,
Wie's tägliche Brot;
Doch findet man nie
Ohne Abwechs'lung sie:
Luftwechsel, Ortwechsel, Wechsel im Thun,
Werktäglich Schaffen und sonntäglich Ruh'n!
Wechsel weckt Spannkraft und Phantasie;
Ein's nur: das Wollregime — wechsle man nie!

Druck von C. H. Schulze & Co. in Gräfenhainichen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

COUNTWAY LIBRARY
HC 2PF7 Z

t.6944
Der kleine Jager oder Wer weise1886
Countway Library BFQ5470
3 2044 046 338 562

Digitized by Google

t.6344
Der kleine Jager oder Wer weise1886
Countway Library BFQ5470
3 2044 046 338 562

Digitized by Google